

Gehorsam aus Überzeugung

Dr. phil. Martha von Jesensky (2022)

Ein spezifisches Merkmal der Heiligkeit ist *Gehorsamkeit*. Nicht aus Zwang, Furcht vor einer Bestrafung oder irgendeiner Berechnung, sondern aus Liebe zu einem moralischen Wert, den der Betroffene erkannt hat, hochschätzt und ihn gleichzeitig beglückt. Sein Gewissen bestätigt das. Diesem Verhalten liegt meistens eine Gotteserfahrung zugrunde, die man mit keiner wissenschaftlichen Methode messen kann. Ausgerechnet der renommierte linksliberale Sozialpsychologe Jonathan Haidt (geboren 1963) sagt warum: Die Leute erkennen in ihrem Herzen was wahr ist, „**weil es sich bewährt hat**“.

Das war zum Beispiel der Fall, als der Küchenhelfer *René* während der Pandemiezeit 2020 in einer Brandenburger Klinik freiwilligen Dienst leistete. Reporter des *Spiegel-Magazins* haben ihn beobachtet und befragt. Ihr Bericht:

René, 33 Jahre alt, ist Soldat. Jetzt Küchenhelfer in der Klinik, wie er sagt, „*Mädchen für alles*“. Er ist fast zwei Meter gross, oben im Schrank verwahrt er seine Uniform mit der Medaille: „Für besonderen Mut im Angesicht des Feindes“. In die Klinik hat er sich freiwillig gemeldet, als er auf Facebook las, dass Mitarbeiter gesucht werden. Er hat 23 Kampfeinsätze hinter sich, 12 000 Fallschirmsprünge und die

Nahkampfausbildung in Gold. Jetzt bezieht er Betten, wechselt Müllsäcke, holt Urinbeutel aus dem Keller, und wenn ihm eine Pflegerin sagt: „Pfefferminztee für Zimmer 13“, dann sagt er freundlich: „Pfefferminze, sehr, gern“. In seiner Küche erzählt er von einem Kind in Afghanistan, das sechs Kilometer laufen musste, um jeden Tag für seine Familie Wasser zu holen in einer Ölkanister. Sein Vater war erschossen worden, seine Mutter krank. Als er vorbeikam, bot ihm das Kind eine halbe Schüssel Reis an. Manchmal sitze er (René) nach solchen „Kampfeinsätzen“ in der Berliner U-Bahn und höre sich die Gespräche an. Er frage sich dann: „Ist das Virus so schlimm?“, „Ist die Angst schlimm?“ (Vgl. DER SPIEGEL / Nr. 17 /18 April 2020)

Auch die Heiligen haben sich ähnliche Fragen gestellt. Ihre „Kampfeinsätze“ fanden nicht nur an äusseren Fronten statt, sondern auch im Tummelplatz ihrer Seele, wo sie neben der schönen Wahrheiten auch die unschönen (eigene Verfehlungen) entdeckt haben.

B e i s p i e l

Der heilige Johannes von Kreuz (16. Jhd.) war Beichtvater von der heiligen Teresa von Avila, Begründerin der „*Unbeschuheten Karmelitenordens*.“ Nach ihrem Tod (1583) fielen ihm seine Sünden ein und er erschrak vor der Erkenntnis, dass Teresa nun um sie wusste. Das hatte ihn in einen Schockzustand versetzt. Er wollte vor Scham in den Boden versinken, zitterte,

dass Teresa nun all seine Schlechtigkeit sah. So verbrachte er eine lange Zeit in Reue.

In dieser Verfassung erhob er sich eines Tages schon vor dem Morgengrauen, denn er konnte weder ruhen noch schlafen, warf er sich vor dem Kreuze Christi nieder und spürte, dass auch Teresa neben ihm kniete. Als dann die Jungfrau Maria noch hintrat und lächelte, wurde er verlegen und fürchtete sich wegen Teresas grosser Nähe. Doch die beiden schienen ihm zu sagen: „*Lass nur, wir sind dir ja beide so nah*“. Darauf bat Johannes vom Kreuz die Jungfrau Maria und Teresa um das Erbe ihrer Tugenden. Bald überkam ihn die freudige Zuversicht, dass seine Bitte erhört wurde.

Schlussbetrachtung

Wenn man das Leben der Heiligen betrachtet, fällt es auf, dass sie bei aller Leidenschaft für Gott, eine besondere pragmatische Nüchternheit besaßen. Ihr intensives Streben nach Christus-Nachfolge und ihre Annahme der Gebote Gottes, liess sie in den Augen der Welt oft als Fanatiker oder als „dünne Idealisten“ (P. Ott) erscheinen. Doch ihr Weg war frei von aller Romantik, Schwärmerei, Verkennung der Gefahren und jeglicher Verkennung der harten Realität.

Vor diesem Hintergrund dürfen auch wir getrost einen Kampf um die „Reinigung“ unserer Seele von der *unschönen Wahrheiten* wagen.